

Judith Brinkmann

WELTENWANDERER - ZWISCHEN DEN KULTUREN

EIN GESPRÄCH MIT MUSEUMSDIREKTORIN DR. BEATE REESE ÜBER DIE AUSSTELLUNG IM KUNSTMUSEUM MÜLHEIM AN DER RUHR (19. MÄRZ - 18. JUNI 2017)

„What would it mean to confront the contradictory reality of globalization rather than live in denial of its savage effects?“ – diese Frage wirft der Kunsthistoriker und Kulturwissenschaftler TJ Demos in seiner 2013 erschienenen Monographie „The Migrant Image: The Art and Politics of Documentary during Global Crisis“ auf.¹ Die Frage nach den, teils eben widersprüchlichen, Auswirkungen der Globalisierung, die eben auch, und sogar vor allem, dazu führte, dass der Mensch vermehrt begann zu ‚wandern‘, stellt sich auch die ab März im Kunstmuseum Mülheim an der Ruhr zu sehenden Ausstellung „WeltenWanderer – Zwischen den Kulturen“. In der Ausstellung, die bis Juni 2017 geöffnet sein wird, werden ausgewählte Kunstwerke der klassischen Moderne mit Werken der zeitgenössischen Kunst zusammengebracht, die sich im weitesten Sinne mit transitorischen Bewegungen, dem Leben zwischen verschiedenen Kulturen, Erinnerung sowie Identität auseinandersetzen. Beleuchtet werden so, durch die Auseinandersetzungen der gezeigten KünstlerInnen mit eben diesen Themen, Auswirkungen von Wanderungsbewegungen auf Gesellschaft, Kultur und Öffentlichkeit, aber auch auf den einzelnen Menschen, der sich in Zeiten der Globalisierung und Internationalität stets zwischen den Kulturen bewegt.

Judith Brinkmann: Beschreiben Sie doch einmal in wenigen Sätzen den Inhalt der Ausstellung „WeltenWander – Zwischen den Kulturen“, die bald in Ihrem Museum zu sehen sein wird!

Beate Reese: Das in einigen wenigen Sätzen zu sagen, ist gar nicht so leicht. Dafür sind alleine schon die Kunstwerke mit ihren jeweiligen Kontexten zu komplex. Der Titel ist relativ weit gefasst. Es geht natürlich um verschiedene Formen von Mobilität, um Wanderungs- und Fluchtbewegungen im weitesten Sinn. Die aktuellste Arbeit ist sicherlich das Video „Homeland“ von Halil Altindere

und Rapper Mohammed Hajar, das für die Berlin Biennale produziert wurde und zum Teil auf realen Aufnahmen von Flüchtlingen auf ihrem Weg nach Deutschland basiert. Doch es gibt auch andere Arbeiten zu sehen, so den Film „Passagen“ von der österreichischen Fotografin und Medienkünstlerin Lisl Ponger, in dem sie uns im Fluss montierter Bilder und Geschichten mit auf die Reise nimmt durch unterschiedliche Länder und Kulturen, die als weitere Ebene mit Spuren von Emigrationserfahrungen unterlegt ist. Es geht im weitesten Sinne um Formen der Mobilität, um eine Welt in Bewegung und weltweite Wanderungsbewegungen, in die sich auch eine Künstlerin wie Katrin Ströbel in ihrem Selbst-Verständnis als Künstler-Touristin oder Kunst-Nomadin einfügt. In dieser Ausstellung und das ist sicherlich etwas ungewöhnlich, setzen wir Werke der klassischen Moderne in einen Dialog mit Werken der zeitgenössischen Kunst, gerade auch im Hinblick auf überzeitliche Topoi. Wenn heute beispielsweise von der *Odyssee* die Rede ist, dann ist das im Sinne einer „Irrfahrt“ auf die aktuelle Flüchtlingssituation bezogen. Die *Odyssee* gehört aber im überzeitlichen Sinne zu den frühesten Erzählungen der Menschheit, in der eindrucksvolle Bilder gefunden werden für die Lebensreise, die Abenteuer des Lebens und die Gefahr des Scheiterns. Man denke hier an das Bild vom Schiffbruch, das in der Kunst zu verschiedenen Zeiten in unterschiedlichster Weise bearbeitet wurde.

JB: Durch welche künstlerischen Medien wird das von Ihnen Beschriebene in der Ausstellung präsentiert?

BR: Die Ausstellung ist geprägt durch mediale Vielfalt, was sich schon alleine durch die Herangehensweise ergibt. Die klassische Moderne ist vor allem über Malerei und Skulptur präsentiert; mit der Skulptur „Der Flüchtling“ von Ernst Barlach zeigen wir ein zeitloses Werk, das sich generell auf das existenzielle Ausgesetzt-Sein des Menschen auf der Erde bezieht. Zu sehen sind außerdem einige Blätter aus der großen grafischen Serie „*Odyssee*“ von Oskar Kokoschka aus dem Jahr 1966, die er vor dem Hintergrund seiner eigenen Fluchterfahrungen während der Zeit des Nationalsozialismus gestaltet hat. Im Bereich der zeitgenössischen Kunst sind neben den erwähnten Filmen von Halil Altindere und Lisl Ponger unter anderem Fotografien aus Serie „*Point de depart*“ von dem Duo Dagmar Keller und Martin Wittwer sowie zwei raumgreifende Installatio-

nen zu sehen, eine von Katrin Ströbel und Mohammed Laouli, und eine andere von der aus Teheran stammenden Künstlerin Maryam Motalebzadeh, die erst hier vor Ort entstehen wird und die sich in Papiercollagen dem Thema der Erinnerung widmet.

JB: Das heißt, es geht generell um Migration und Emigration und den damit verbundenen Kulturtransfer?

BR: Auch; im übergeordneten Sinne würde ich eher vom ästhetischen und kulturellen Phänomen des Transits sprechen, das in unterschiedlicher Weise zur Anschauung gebracht wird.

JB: Vor allem also um transitorische Bewegungen?

BR: Genau, um Bewegungen in Zeit und Raum, um Übergänge zwischen Aufbruch und Ankunft, um die ungewisse Situation des *dazwischen*, so unterschiedlich auch die Kontexte und Anlässe sind. So ist beispielsweise der Exilroman „Transit“ von Anna Seghers in der noch nicht besetzten Hafenstadt Marseille angesiedelt, in der Flüchtlinge aus ganz Europa für Papiere und Passagen für die Weiterreise anstehen. Das Exil ist somit auch mit Transit-Orten und der Erfahrung des Transits verbunden.

JB: Also hängt der Anlass der Ausstellung gar nicht unbedingt mit dem aktuellen politischen Geschehen, der in den Medien häufig sogenannten ‚Flüchtlingsproblematik‘, zusammen? Man könnte ja sonst auch leicht ein Aufgreifen des Hypes um diese Thematik vermuten.

BR: Nein, deswegen haben wir die Ausstellung auch „Weltenwanderer“ genannt, um ein übergreifendes Phänomen in den Fokus zu stellen. Wir bewegen uns eben nicht auf der tagespolitischen Ebene, auch wenn diese in der einen oder anderen Arbeit gestreift wird. Kunst ist eben komplexer und mehrschichtiger und sie vermag es eben auch, *dazwischen* zu schauen.

JB: Können Sie ein Werk herausgreifen, welches genau das, was Sie gerade beschrieben haben, repräsentiert?

BR: Ein komplexes und mehrdeutiges Werk ist sicherlich der bereits erwähnte Film „Passagen“ von Lisl Ponger, der 2005 in der großen Ausstellung „Migration“ im Kölnischen Kunstverein gezeigt wurde. Die Wanderungsbewegungen des 20. Jahrhunderts, aus welchen Gründen auch immer, beschreiben aber nur einen Aspekt dieses Films. Andere beziehen sich auf die anwachsenden Formen der Mobilität im 20. Jahrhundert und darauf, wie sie unsere Wahrnehmung auf die Welt und andere Kulturen verändert haben; es geht auch um den touristischen Blick, auf die Passage als Überfahrt und als transitorische Bewegung – und das filmisch übersetzt in einem kongenial montierten Fluss von Bildern. Wenn wir in die klassische Moderne zurückgehen, ist auf Artur Kaufmanns Triptychon „Die geistige Emigration“ die Passage - die erzwungene Abreise aus Nazi-Deutschland, die Überfahrt mit dem Ozeanriesen und die ersehnte Ankunft in einem freiheitlichen Amerika – malerisch als zeithistorischer Hintergrund gestaltet. Dieses Gemälde, das sich in unserer Sammlung befindet und als Schlüsselwerk der Exilkunst gilt, war mit anderen Werken der klassischen Moderne wie Max Beckmanns Gouache „Holländische Fischer“ aus der Sammlung Ziegler ein Ausgangspunkt für diese Ausstellung. Es sind Werke, in die sich reale Fluchterfahrungen der als ‚entartet‘ verfemten Künstler als lebensgeschichtlicher Hintergrund mit eingeschrieben haben. Davon ausgehend haben wir uns gefragt, welche Bedeutung Transit-Erfahrungen gegenwärtig in der Kunst einnehmen, wie sie bearbeitet werden und welchen anderen Horizont Kunst jenseits tagespolitischer Berichterstattungen eröffnen kann. Sicherlich können wir das Thema in dieser Ausstellung, die sich über vier Räume erstreckt, nur kurssorisch behandeln. Wir hoffen aber, damit Anstöße zur weiteren Reflexion und Bearbeitung geben zu können.

JB: Kann eben das vielleicht auch, wenn man jetzt einmal aus dem Museum heraustritt, einen Beitrag leisten zur Integration und zum Kulturtransfer? Schließlich soll es ja auch Aufgabe von Kunst sein, etwas im Betrachtenden zu bewegen.

BR: Es gehört zum Konzept der Ausstellung, KünstlerInnen mit einzubeziehen, die, wie Maryam Motallebzadeh, Grenzlinien kultureller Identitäten ausloten. Für sie stellt Kunst eine Form der Kommunikation dar, die Wege zu eröffnen vermag, um sich dem ‚Anderen‘ anzunähern. Vielleicht geht es generell darum,

in die Lage versetzt zu werden, unterschiedliche Perspektiven einzunehmen und den eigenen Standpunkt zu überprüfen, sozusagen in Fluss zu geraten. Sicherlich gilt es auch, deutlich zu machen, dass wir uns heute nicht in einer einmaligen, herausgehobenen Situation befinden. Wie es der Literaturtheoretiker Edward Said formuliert hat, ist das 20. Jahrhundert als Zeitalter von Massenfucht und -emigration in die Geschichte eingegangen, man denke hier nur an die Auswirkungen von zwei Weltkriegen.

JB: Und warum soll ich mich, als kunstinteressierter Mensch, nun auf den Weg nach Mülheim machen, um ausgerechnet diese Ausstellung anzuschauen? Was genau ist, noch einmal kurz zusammengefasst, das Innovative an dieser Werkschau?

BR: Als mittleres oder kleineres Museum sind wir im Unterschied zu Großausstellungen in unseren Möglichkeiten begrenzt, ein Thema mit internationaler Besetzung in überbordender Fülle auszubreiten. Das ist auch nicht unbedingt unsere Intention, denn wir verstehen uns eher als kultureller Nahversorger, als ein Kunstmuseum, das sich mit seinen Veranstaltungen weniger an ein Fachpublikum und internationales Kunstpublikum wendet, sondern vorrangig an die Menschen vor Ort, die gänzlich unterschiedliche Voraussetzungen mitbringen. Konzentration ist von daher wichtiger als Extension. Es ist uns immer auch ein Anliegen, Werke unserer Sammlung in andere Kontexte zu stellen und so auch der Öffentlichkeit die ihr eigene Sammlung zu vermitteln. Somit konzentrieren wir uns in unseren Ausstellungen vielleicht eher auf ungewohnte Zusammenstellungen, Bezüge und weniger bekannte KünstlerInnen, die es noch zu entdecken gilt, was durchaus spannend sein kann. Von daher legen wir auch viel Wert darauf, über unser Vermittlungsprogramm mit den BesucherInnen in einen Dialog zu treten und sie auch an die zeitgenössische Kunst, ihre unterschiedlichen Themen und Medien heranzuführen. Somit leisten wir immer auch ein Stück weit Basisarbeit. In der letzten großen Themenausstellung „Schauplatz Stadt“ konnten wir erleben, dass die BesucherInnen die zeitgenössische Kunst leichter erschließen konnten, wenn sie über die klassische Moderne herangeführt werden. Das erhoffen wir uns auch mit dieser Ausstellung.

JB: Vielen Dank für Ihre Zeit und das nette Gespräch!

¹T.J. Demos: *The Migrant Image: The Art and Politics of Documentary during Global Crisis*, Durham/London 2013, S. 21.